

Treue ist von der Natur nicht geplant

Von Heike Stüvel 12. November 2005, 00:00 Uhr

Weder strenge Moral noch tolerante Sexualauffassungen verhindern Seitensprünge

Prince Charles hat es getan, Franz Beckenbauer, Roberto Blanco und Oliver Kahn - selbst Bill Clinton schreckte nicht davor zurück. Mann geht fremd. Auch Frau bekennt sich zum Seitensprung mit dem Zweitmann, der das Leben anstrengender, aber auch aufregender macht. "Wachsende Partnermobilität" nennt das die Wissenschaft.

Wenn der Beischlaf winkt, schaltet das Gehirn ganz einfach ab. Für die "Lust im Gehirn" sind Phenylethylamine verantwortlich, körpereigene Drogen, die wie Aufputzmittel wirken. Im Zustand der Verliebtheit werden sie pausenlos produziert. Nach maximal sechs Monaten sinkt der Pegel. Bei Frauen bleibt er aber auf hohem Niveau, bei Männern sinkt er dagegen auf den Zustand vor der Verliebtheit zurück. Nach einiger Zeit leiden sie unter "Entzugserscheinungen". Sie wollen die Produktion wieder ankurbeln - und das geht am besten durch eine neue aufregende Frau, die den Kreislauf von Verlieben und Verführen wieder in Gang setzen kann.

Die Hamburger Gesellschaft für Erfahrungswissenschaftliche Sozialforschung (GEWIS) geht aber heute davon aus, daß auch 40 Prozent der Frauen während einer festen Beziehung schon mindestens einmal fremdgegangen sind. Mit 46 Prozent Fremdgängern liegen die Männer nur noch knapp vorn.

Vorbei die Zeiten, als der Mann Untreue als biologisches Geburtsrecht beanspruchen konnte, frei nach der evolutionsbiologischen Devise: Im Manne stecke - leider, leider - der Drang, seine Gene möglichst weit zu streuen. Die Frauen hätten, schon wegen der aufwendigen Brutpflege, viel größeres Interesse, einen einzigen Mann an sich zu binden und "natürlich" monogam zu sein. Evolutionsbiologen haben inzwischen herausgefunden, was wirklich Sache ist: Auch weibliche sexuelle Treue ist von der Evolution nicht vorgesehen. Die Urfrauen leisteten sich, wie ihre nahen Verwandten, die Schimpansinnen, eifrig (heimliche) Seitensprünge, um dabei eventuell die Gene eines kräftigen Draufgängers abzustauben. "Gen-Shopping" damals wie heute: Von der Gruppe der mißtrauischen Väter, die ihre Vaterschaft überprüfen lassen, findet angeblich jeder zehnte wirklich heraus, daß er nicht der Vater ist.

Vielleicht ist Monogamie einfach nicht von der Natur vorgesehen? "Der Mensch ist zwar von Natur dazu konstruiert, sich zu verlieben und sich nach ewiger Liebe zu sehnen. Aber er ist nicht dazu gebaut, treu zu bleiben", findet der amerikanische Soziobiologe Robert Wright. Es liege einfach in der Natur der Sache, daß Menschen nur so lange mit einem Partner zusammenbleiben, bis das gemeinsame Kind aus dem Größten raus ist. Spätestens nach vier Jahren werde wieder nach einem neuen Partner für die nächste Etappe Ausschau gehalten.

"Biologische Gründe spielen eine Rolle, wenn Männer fremdgehen. Sie setzen auf die Strategie, möglichst viele Kinder zu zeugen, Frauen suchen dagegen nach den bestmöglichen Genen für ihre Kinder", erläutert der Psychologieprofessor Hans-Werner Bierhoff von der Ruhr-Universität Bochum. "Platt gesagt: Männer suchen nach Masse, Frauen nach Klasse. Begehrt sind Männer, die Macht und Wohlstand repräsentieren."

Die Wahrheitsliebe sinkt mit steigendem Alter: Bei den über 45jährigen sind es sogar zwei Drittel, die ihre kleinen Fluchten zu Prickelsex lieber für sich behalten.

Wer aushäusig liebt, muß also lügen. Denn nur die heimliche Liebe gewährt jenen Freiraum, aus dem man entspannt ins gemeinsame Bett zurückkehrt, ohne daß zuviel Porzellan zerschlagen worden wäre.

"Liebesaffären sind auch immer ein Lösungsversuch für Probleme", sagt Hantel Quitmann ("Liebesaffären": Psychosozial-Verlag, Gießen). "Es handelt sich häufig um Menschen, die bislang nicht gewohnt waren, miteinander zu reden, sich über ihre Wünsche, Ängste und Hoffnungen auszutauschen, oder die im gegenseitigen Idealisieren oder in Harmonie erstarrt waren." Diese Paare müssen nicht nur lernen, mehr zu kommunizieren, sondern vor allem auch ihre Konfliktfähigkeit zu entwickeln.

Treue ist eine Erfindung des Menschen, meinen Biologen und Psychologen heute mehrheitlich. Schließlich bilden auch über 97 Prozent aller Säugetiere keine Zweierteams fürs Leben. Unsere nächsten Verwandten, die Schimpansen und Bonobos, lieben wild durcheinander. Die Erhaltung der Gene ist das einzige, was zählt. Seit Scheidungen nicht mehr verpönt sind, bleiben auch bei uns die meisten Paare nur noch wenige Jahre zusammen. Trotzdem wünschen sich 83 Prozent der 30jährigen ausdrücklich Treue und hoffen auf die lebenslange Liebe.
